

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 114 (1988)

Heft: 9

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachhilfe in ☰ ⚒ ☺

Von Marta Ramstein

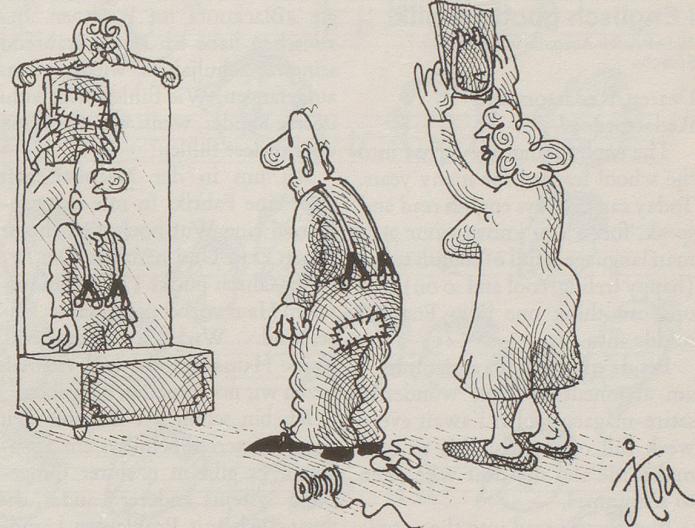
Immer häufiger hört und liest man von sogenannten funktionalen Analphabeten, also von Menschen, die einmal lesen und schreiben gelernt haben, heute aber nicht mehr in der Lage sind, einen kurzen zusammenhängenden Text zu lesen und zu verstehen. Sie finden sich einigermassen zurecht im Leben, wenn sie zählen und einfache Rechnungen ausführen, mit ihrem Namen unterzeichnen und vielleicht noch einzelne Wörter oder Abkürzungen erkennen können.

Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie einem zumute ist, wenn man ein Blatt oder eine ganze Wand voller Zeichen vor Augen hat, deren Sinn man nicht enträtseln kann. Die Botschaft unserer (lateinischen) Schriftzeichen ist mir zwar nicht verschlossen, bei Abkürzungen habe ich schon meine liebe Mühe, und gänzlich ununterwirtschaftet ist mein Sinn für Sprachhelgeli, ☰ ☻ ☺ sogenannte Piktogramme.

Wenn meine Nichte mir auf einer Karte aus den Ferien mitteilt, sie hätten sonniges Wetter und sie sende mir herzliche Grüsse und dabei für «sonnig»

eine strahlende Sonne zeichnet mit einem -ig dahinter und für «herzlich» ein stilisiertes Herz mit anschliessendem -lich versteht, dann verstehe ich dieses Bilderrätsel noch ohne Schwierigkeiten. Komplizierter wird es erst, wenn ich in der Bahnhofshalle ein Piktogramm als einen gezackten Blitz identifiziere, dann aber von einem etwa achtjährigen Knirps belehrt werde, der Blitz bedeute die Rolltreppe, und das Auto, das daneben abgebildet ist, sei ein Taxi. Die piktogrammatische Botschaft lautet also: «Besteigen Sie die Rolltreppe und, oben angekommen, werden Sie einen Taxistand vorfinden.» So einfach und knapp kann man das heute ausdrücken, und erst noch in sämtlichen Fremdsprachen verständlich.

Nur ich und mit mir noch einige andere Jahrgänge, die nicht schon im Kinderwagen auf Piktogramme programmiert wurden, sind da hoffnungslose Analphabeten, die, von Zweifeln geplagt, immer wieder stocken vor diesen «Hieroglyphen». — Bin ich durch die richtige Tür gegangen, war da wirklich ein



Toggeli mit Röckli aufgemalt, oder könnte jene smarte Dame im Hosendress auf der andern Tür nicht auch ...? Und kann ein Farbenblinder dann «besetzt» = rot und «frei» = grün auseinanderhalten? Wie heimelig war's doch in jenem alten Hotel in der Provence, wo an besagter Türe stand «ici personne» und, drehte man den Riegel, man von aussen lesen konnte: «ici quelqu'un!». Bei Wasserhähnen bedeutet Rot übrigens nicht immer «warm» und Blau «kalt», ich hab's schon umgekehrt angetroffen, aber Leute wie ich lernen eben nur durch Erfahrung und sollen sich ruhig mal die Finger verbrühen.

Wie die heutige Entwicklung zeigt, werden wir schwachbegabte Helgelieser es ohnehin immer schwerer haben; denn während der Wortschatz vieler Leute zurückgeht, nimmt die Bilderflut ständig zu. Fangen wir deshalb heute an, unseren Notstand zu bekämpfen, in zehn oder zwanzig Jahren wäre er ohnehin nicht mehr zu verborgen und nur noch durch eine éducation permanente einigermassen aufzuholen. Im Sinne einer echten Präventivmassnahme schlage ich deshalb vor, es seien dringend Intensivkurse für primäre piktogrammatische Analphabeten zu schaffen!

Frauen proben den Aufstand

Um es gleich vorweg zu nehmen, der Aufstand hat nicht stattgefunden; er ist endgültig niedergeschlagen worden, und zwar ganz unblutig. Vielleicht, dass ein paar Tränen geflossen sind, aber nur heimlich; vielleicht, dass sich ein paar Fäuste geballt haben. Aber das war auch schon alles. Aufstand ist deshalb ein viel zu grosses Wort für das, was geschehen ist, einige Nummern zu gross, ein Aufständchen war's eher, ein Revoltchen, ein bescheidenes Aufmucken der Frauen, die seit Jahr und Tag in der Kommission sassen. In einer Kommission, in der sie gelächelt haben und auch genickt; in der sie sich geärgert haben und ihrem Ärger zu leise Ausdruck gaben, viel zu leise, und ihn vor allem immer wieder hinunterschluckten.

Niemand weiss eigentlich so

recht, warum die Frauen überhaupt in der Kommission waren, in der man sie doch gar nicht brauchte. Zur Dekoration eigneten sie sich nicht besonders; obwohl sie als Dekoration wenigstens eine ästhetische Funktion gehabt hätten. Vielleicht waren sie ein Alibi aus längst vergangenen Tagen, aus der Zeit, da man sich durch die Wahl von Frauen in eine Kommission Aufgeschlossenheit beweisen wollte. Vielleicht brauchte man die Frauen auch nur als Sitzerinnen, damit jemand auf den Stühlen um den grossen Tisch sass.

Die Frauen allerdings, die sehnten sich nach einer Aufgabe. Ihnen lag die Kultur, die in dieser Kommission verwaltet wird, am Herzen. Sie hätten gerne mitgearbeitet; sie hätten gerne ihre Ideen eingebracht und sich dafür eingesetzt. Aber das Pro-

gramm war immer schon gemacht, die Künstler verpflichtet, die Termine festgelegt, die Ausstellungen organisiert, die Konzerte gebucht. Wozu, so fragten sich die Frauen schliesslich, wozu sassen sie denn eigentlich in der Kommission? Zum Nicken natürlich; es muss doch jemand zum Nicken dasein. Und zum Bewundern, zum Bewundern der Alleinherrschaft des Präsidenten.

Möglicherweise hätte man die Frauen zum Aufhängen der Plakate gebrauchen können oder zum Austragen der Post; auch zum Servieren des Weins an der Vernissage, auch dazu sind Frauen bekanntlich immer ganz nützlich. Aber sonst?

Und darum haben die Frauen eines Tages, viel zu spät, den Aufstand geprobt. Aber, wie schon gesagt, der Aufstand hat

Von Ingeborg Rotach

nicht stattgefunden. Auch Aufstände und sogar Aufständchen müssen gelernt sein.

Die Männer in der Kommission haben sich aufrecht hingesetzt; sie haben einander milde zugelächelt, so wie man lächelt, wenn Kinder ungezogen sind. Sie haben sich die Vorwürfe angehört und den Klagen reinen Herzens zugestimmt. Wirklich, sie waren ganz zerknirscht und versprachen Besserung. Dann haben sie einen neuen Vizepräsidenten gewählt und die vier meuternden Frauen in ein erweitertes Komitee abgesobben. Das ist doch wirklich grosszügig, nicht wahr, nach diesem ausgesprochen schlechten Betragen, nach fast einem Aufstand.

Seitdem ist die Kultur, die Kultur im Dorf natürlich, wieder fest in einer Männerhand.